

# Jeder sieht und versteht anders!



1

## Individualität

Eine Auswahl von Fotos mit Texten  
des SINNphOLL-Kreativitätsspiels

**Wir leben in einem visuellen Zeitalter. In einer ständigen Flut von Bildern. Noch nie hat es so viele interessante Fotos aus allen Winkeln der Erde gegeben. Auch wir selbst machen Fotos: Was wir auch erleben und mit wem wir zusammen sind – es wird ein Erinnerungsfoto aufgenommen. Unser Kopf ist voller Bilder. Wir denken in Bildern. Sie lösen Gefühle aus. Überzeugungen bilden sich. Darin spiegelt sich unsere Individualität wider.**



**Michaela Deckert, Duisburg:**

Brandung und Felsen. Die frische Luft, die ich einatme, gibt mir ein Gefühl von Reinheit und Klarheit. Die Gedanken können spielen und es kommen neue Ideen.

**Beate Nikolai, Berlin:**

Steinerne Pfade zum Treffpunkt der Winde. Zwischen Himmel und Meer hebt sich gewaltig ein Fels empor. Regengewaschenes Felsmassiv und in Stein gewachsene Natur. Den Himmel berühren und einen Blick in den tiefblauen Abgrund riskieren.



### Andrea Campbell, Palma de Mallorca:

Ein wunderschöner Vogel! Unter seinen Artgenossen sticht er hervor. Von den „Normalos“ wird er sicher beneidet – heimlich. Vielleicht aber auch gehänselt oder sogar angefeindet. Dann wäre er ein schöner einsamer Vogel.

### Anne Hodgkinson, Sant Agustí:

Ich bin der schwarze Schwan! Es gibt nur sehr wenige schwarze Schwäne. Das macht mich außergewöhnlich. Ich bin sehr schön, geheimnisvoll und ein wenig zweideutig. Mein Name ist Odette, Prinzessin Odette. Oder ist es Lily?

### Cláudia de Jesus Voigt, Monheim:

Eine große Stadt. Im Zentrum ein Park mit einem künstlich angelegten See. Das ist das Zuhause des schwarzen Schwans. Er präsentiert sich den vielen Menschen am Ufer. Sie bewundern ihn, sind von ihm beeindruckt. Macht er sie auch neidisch? Wollen sie schön und selbstbewusst sein wie er?

### Hubert Gerlach, Arnoldsweiler:

Schwarze Schwäne sind selten. Auf den Teichen unserer Parks schwimmen vorwiegend weiße Schwäne. Es sind stolze, würdevolle Tiere. Das macht auf Menschen Eindruck. So haben sie Eingang gefunden in Werke der Kunst und Mythologie. Zeus verführt Leda in Gestalt eines Schwans. Andersen lässt das hässliche Entlein zu einem prächtigen Schwan werden. Und am Ende einer Schaffensperiode steht der Schwanengesang.

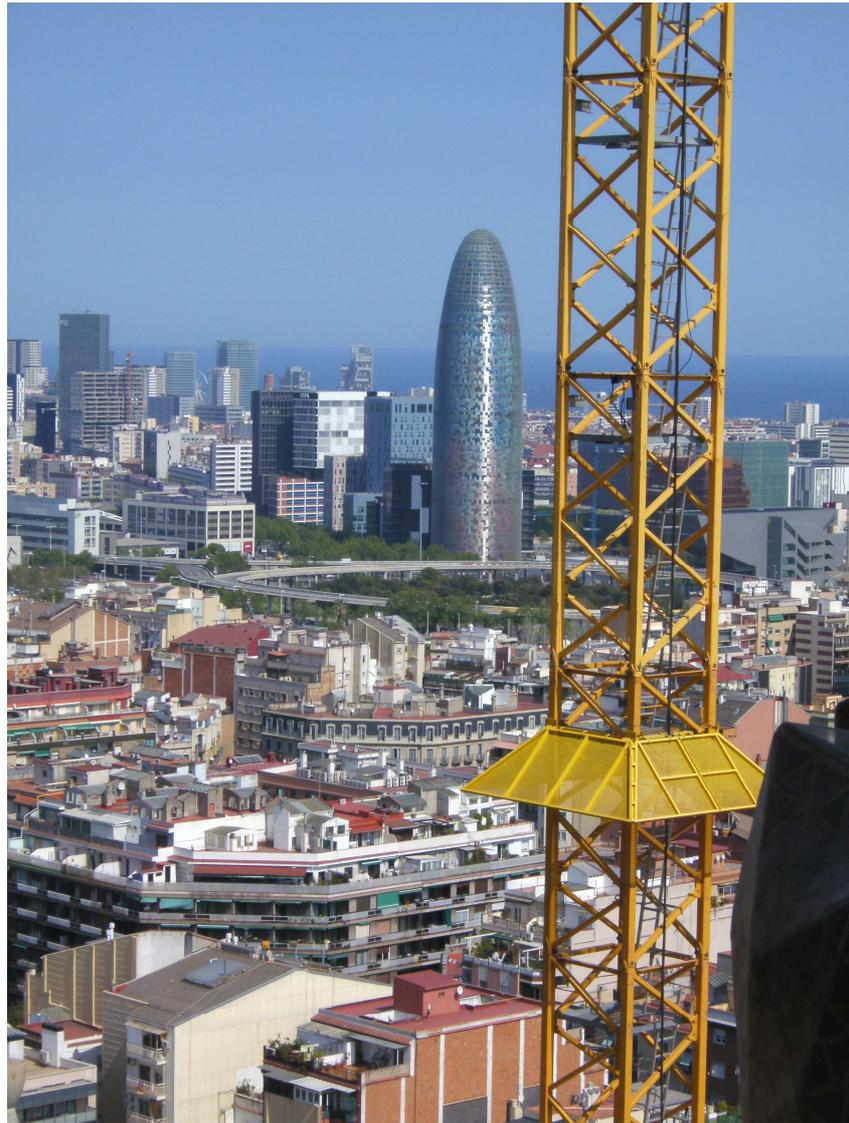


### Waltraud Küssner, Bad Dürkheim:

Im Grunde ist es für mich ein trauriges Bild voller Einsamkeit – was nichts damit zu tun hat, dass keine Personen auf dem Photo zu sehen sind. Die Weite der Landschaft ist für mich nicht befreiend, sondern bedrückend – ein Eindruck, der durch die toten Augen (Fenster) der Neubau(?) - Ruine im Hintergrund noch verstärkt wird. Ein klein wenig erinnert mich die trockene Erd-Weite an Namibia, wo ich immer wieder zwischen Begeisterung und Melancholie schwankte. Die Büsche im Hintergrund erinnern mich an die Stachelbüsche in Irland. Wenn ich tatsächlich etwas rieche, dann ist es der Geruch nach trockener Erde und heißer, staubiger Luft. In solcher Landschaft möchte ich nicht leben, weil sie mein Gemüt hinunterzieht.

### Herbert Titz, Kornelimünster:

Weites Land, offen und einladend. Ich mag Böden, die Spuren der Nutzung zeigen. Ackerfurchen. Hecken und Sträucher am Horizont. Keine Grenzen. Das Haus – weit hinten, Behausung für Menschen die sich um das Land kümmern. Oder vom Ertrag leben. Ich liebe Weiten. Berge engen mich sehr ein. Die schönste Weite ist das Meer. Scheinbar grenzenlos. Erinnerungen bei der Bildbetrachtung werden wach. Picardie – gelegen im Norden Frankreichs. Vor zwei Jahren im Herbst: Urlaub an der Steilküste. Mühsamer Aufstieg – da lag es vor mir. Weites Land, abgeerntet und duftend. Nicht leer. Einfach schön. Hier könnte ich leben. Ohne Wenn und Aber. In dieser Stille, mit diesem Duft von Erde und Stroh.



### Hubert Gerlach, Arnoldsweiler:

Der eine liebt das quirlige Leben in der Stadt, der andere das ruhige Leben auf dem Lande. Es sind die Synergieeffekte, die Städte zu Schrittmachern des kulturellen und zivilisatorischen Fortschritts gemacht haben. Der Ausspruch „Stadtluft macht frei“ stammt aus dem Mittelalter: Leibeigene, die ein Jahr lang in einer Stadt lebten, waren „nach Jahr und Tag“ frei. Auch heute strömen Menschen in die Städte, weil sie glauben, dass dort ihre Lebensträume in Erfüllung gehen könnten. Als geborener Kleinstädter bevorzuge ich allerdings das eher ländliche Leben.

### Anne Hodgkinson, Sant Agustí:

Das Leben in der Stadt ermöglicht mir, den größten Teil meiner Bedürfnisse schnell zu befriedigen. Das hat aber seinen Preis. Und ich frage mich: Ist der nicht zu hoch? Die ständige Lärmbelästigung, die verschmutzte Luft. Das beeinträchtigt mich in meinem täglichen Leben und raubt mir Elemente, die für mich immer wichtiger sind. Aristoteles sagte: „Eine großartige Stadt sollte nicht mit einer bevölkerungsreichen Stadt verwechselt werden.“ Vielleicht suche ich noch diese „großartige Stadt“ für mich und meine Familie.



### Franz de Jong, Mühlheim:

Ein Sinnbild bodenständiger Vitalität. Nichts Kränkliches. Selbstbewusst, kraftvoll, winterfest. Er bestimmt das Landschaftsbild, lässt es im Sonnenlicht erstrahlen, zeigt sich als Held im weißen Gewand. Er wird altern und sterben, wenn ihn der Blitz nicht vorher schon trifft. Gegen die Motorsäge des Menschen, der in ihm keinen Baum, sondern nur Holz sieht, ist er machtlos.

### Cláudia de Jesus-Voigt, Monheim:

Da steht er: fest verwurzelt im Boden und von imposanter Größe. Langsam ist er herangewachsen, viele Winter hat er erlebt, ist immer stärker und größer geworden. Die Zeit steht nicht still. Was auch immer in seinem Umfeld geschehen ist, der mächtige Baum war Zeuge; Zeuge auch meiner Faszination, als ich dort war – und vielleicht auch deiner?



### **Doris Hinsberger, Bremen:**

Die Art, wie er ihr auf die Nase "stupst", wirkt sehr vertraut. Und so hübsch, wie sie lächelt: Sie hat nichts dagegen einzuwenden. Sie hat gerade etwas "Naseweises" gesagt, wofür sie nun die Quittung bekommt. Ein schöner Moment. Irgendwo in einem Gymnasium oder an der Uni.

### **Hubert Gerlach, Arnoldsweiler:**

Ein junges Paar, das sich offensichtlich gut versteht, ja sogar verliebt zu sein scheint. Die Beiden studieren und treffen sich gerade zwischen ihren Vorlesungen. Angenommen ihre Beziehung hält und sie beschließen, gemeinsam ihren Lebensweg zu gehen: Dann werden sie ihr Studium zu Ende bringen und in den Beruf starten. Sie werden heiraten und Kinder bekommen. Die Frau wird weiterhin ihren Beruf ausüben wollen. Der Mann ist nicht bereit, der Karriere wegen die Familie zu vernachlässigen.



### Anne Hodgkinson, Sant Agustí:

Leuchttürme geben Schiffen Orientierung, warnen vor den Gefahren des Meeres. Für mich sind sie Zeichen allgemeiner Vorwarnung: Sei vorsichtig im Leben! Auch Zeichen der Einsamkeit. Der Turm im Vordergrund? Der Vorläufer, die weise Großmutter des jüngeren Turms.

### Mila Milada, Calvià:

In der Nacht erst bekommt der Leuchtturm seine magische Kraft: In der Weite des Meeres bist Du nicht verloren! Sein Licht gibt die Hoffnung, den Weg in den sicheren Hafen zu finden. Ein Schiffshorn ertönt: Da sind welche unterwegs. Auf dem Weg zur Hafeneinfahrt? Oder laufen sie aus? Fernweh überkommt mich. Unter dem riesigen Sternenhimmel fühle ich mich ganz klein.



### **Doris Hinsberger, Bremen:**

Bei weißen Lilien denke ich an Beerdigungen. Lilien sind zwar schön und elegant, aber vor allem den Geruch verbinde ich eher mit Friedhof und Tod. Voll erblühte Lilien haben zudem für mich etwas "Schwülstiges" – mir fällt kein passendes Wort dafür ein, so eine Art "klebrige Erotik", und zwar auf eine aufdringliche Art. Also, ich mag sie nicht, wobei ich sonst weiße Blumen meistens gerne mag.

### **Florian Sigmund, Altusried:**

Voller Freude, Jauchzen und Lobgesang öffnen sich die herrlichen Blütenkelche der Lilien engelsgleich der Sonne entgegen – der wärmenden und schützenden Liebe Gottes. Sie sind, wie sie sind! Wunderschöne Blumen im Garten oder auf dem Felde oder wild auf kargem Felsvorsprung. Mit Rosen, Nelken, Orchideen, Vergissmeinnicht und anderen – Blüten über Blüten – ein Wohlklang und Farbklang zur vollkommenen Freude aller Geschöpfe und ihres Schöpfers. Sollen wir menschlichen Wesen nicht auch sein wie die Lilien auf dem Felde? Geschöpfe, die Freude, Reinheit und Schönheit ausstrahlen?



### Cláudia de Jesus Voigt, Monheim:

Als Kind war ich von jedem Regenbogen fasziniert. Später erfuhr ich dann die physikalische Erklärung – und der Zauber war weg. Heute bewundere ich die Schönheit von Gottes Schöpfung, die ich im Regenbogen erkenne, und bin gleichzeitig dankbar, verstehen zu können, wie dieses „Wunder“ zustande kommt.

### Eva Müller, Berlin:

Immer wieder grandios: der Regenbogen in seinen herrlichen Farben! Aber warum sind die Farben so angeordnet? Lassen wir das Fragen. Denn durch die so rasante Wissensgesellschaft kommen wir doch gar nicht mehr recht zum Genießen. Unseren Ehrgeiz nach größtmöglicher Wissensansammlung zu bändigen, fällt mitunter schwer und so fühle ich mich manchmal rastlos und getrieben. Da tut der Blick auf eine solide dastehende Kirche gut und lässt mich innehalten. Sie vermittelt eine Ruhe, die ich gerne öfter finden würde – Ruhe von dem täglichen Durcheinander und Zivilisationslärm.



### Anne Hodgkinson, Sant Agustí:

Der kopflose Mann ist ein Monster. Ein brutaler Idiot. Geschoben von der Masse, selbst die Masse schiebend. Eine Figur wie von Charlie Chaplin erfunden. Männer mit Kopf sind dagegen natürlich Genies!

### Sebastian Ablast, Kiel:

Endlich sehe ich mal, was ich bei vielen vermute: Kopfflosigkeit. Es könnte einer der kopflosen, von Gier zerfressenen Anzugträger sein. Sieht bequem aus, so Geld zu verdienen, ist aber wahrscheinlich nach der ersten Stunde anstrengend und nach einer Woche auch nur ein Job. Aus kommerzieller Sicht ein idealer Kunde; stellt keine Fragen, der Verstand hinterfragt nichts, aber die meisten Dinge kann er noch kaufen und nutzen (außer sehr kopfspezifische wie Zahnpasta und Co.) Nimmt jemand Köpfe in Zahlung?



### Cláudia de Jesus Voigt, Monheim:

Es gibt Menschen, die ab und zu allein sein wollen. Mit Sicherheit auch in diesem Ort. Der eingeschneite Berg am Horizont reizt dazu, die Dynamik der Stadt hinter sich zu lassen und in seine Stille hoch zu wandern. Er lädt dazu ein, frische Luft zu atmen. Raus aus der warmen Stube. Eine Weile für sich sein, nicht reden oder zuhören müssen. Ruhe genießen. Wir leben in solchen Gegensätzen. Das bereichert, weitet den Horizont, weckt Neugier, gibt Mut.

### Eva Deck, Elchesheim-Illingen:

Die unendliche Schönheit der Natur. Voller faszinierender Wunder. Ruhe, Glück und Zufriedenheit erfüllen mich. Ich höre Kirchenglocken, rieche den Duft von gutem Essen. Glückliche und ältere Menschen; beschützt, bewacht und umsorgt. Göttliche Liebe und Frieden.

### Ines Sonntag, Usingen:

Idyllischer, besonnener und geschützter Ort. Als Kind hätte ich mit wenig Bekleidung und barfuß den Wald erobert, mit Ausrüstung hätte ich mich dem Berg genähert, durch die Straßen wäre ich singend, hüpfend und verträumt gewandelt.